

gnädigst annehmen, und als sich's der König gefallen ließ, fragte ihn die Fürstin: ob und wen sie sich unterstehen dürfte, zu seiner Gesellschaft dazu einzuladen? „Ich kenne hier niemand,“ erhielt die Fürstin zur Antwort, „doch (als er einen Augenblick darüber nachgedacht) ich besinne mich, es muß wohl hier eine alte Bekannte, die Frau von Racknitz, leben; es würde mich sehr freuen, sie wieder zu sehen; und (indem er sich wieder zu besinnen schien,) man hat mir auch von einer Gräfin von Rex erzählt, die sehr munter seyn, und viel Verstand und Wit haben soll.“ Beide Damen wurden also nicht allein zu diesem Soups, sondern, so lange der König in Dresden blieb, zu den übrigen Abendtischen eingeladen, welche übrigens noch aus einigen Generalen seiner Suite bestanden.

Gleich den ersten Abend bezeugte der König meiner Mutter seine Freude sa bonne ancienne Connoissance, dies war der Name, den er ihr beilegte, wieder zu sehen; doch ließ er es nicht dabei bewenden, sondern er gab ihr auch zu erkennen, daß, im Fall er ihr einen Beweis von Wohlwollen und Freundschaft geben könne, sie es ihm nicht verschweigen sollte. Dies munterte sie auf, ihn zu bitten, daß er so gnädig seyn möchte, ihr Guth, das sie in der Nähe von Dresden besäße, von den Beschwerlichkeiten zu befreien, welche seine Truppen daselbst verursachten. „Wie heißt das Regiment, welches Ihnen beschwerlich wird, oder was hat es für eine Farbe auf seiner Uniform?“ war die Antwort des Königs. Meine Mutter erwiederte, daß sie dies nicht angeben könne, weil er ja alle Farben des Regenbogens mitgebracht habe. Der König lächelte und befahl dann sogleich, daß ein Officier mit einem Commando als Salve-Garde auf das Gut detaschirt würde, welcher vor allen Schaden zu stehen hätte. Diese von dem Könige bewiesene Gnade gab meiner Mutter den Muth, ihn um eine noch wichtigere anzuflehen. Sie bat den König, ihr die Gnade zu erzeigen, und sich ihres Bruders, des Grafen von Flemming, welcher als Officier bei der sächsischen Leibgarde in der Kesselsdorfer Schlacht verwundet und zum Kriegsgefangenen gemacht worden wäre, gnädigst anzunehmen. Sogleich gab der König Befehl, daß der Graf von Flemming freigelassen, und auch sein Leibchirurgus sich zu demselben begeben und ihm Beistand leisten solle.

Bei einer dieser Abendtischen gab die Gräfin Rex zu

erkennen, daß es doch eine schöne Sache seyn müsse, König zu seyn, Befehle zu ertheilen, Armeen zu commandiren, Siege zu erfechten u. s. w. Der König gab ihr mit einem ernsthaften Gesichte die Antwort: Je Vous conseille, Madame la Comtesse, de n'y pas penser, et de Vous contenter de regner sur les coeurs de Dresde. „Ich rathe Ihnen, Frau Gräfin, daran nicht zu denken, und sich damit zu begnügen, über die Herzen von Dresden zu herrschen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

G e d a n k e n.

Gemeinlich entsteht durch den Tod eines Familienvaters eine Störung der Ordnung in der Familie; wenn derselbe aber nach Jahr und Tag wieder erschiene, so würde die Störung, die er alsdann verursachte, oft größer seyn, als die erstere.

Sollte der Seidenwurm wohl wissen, daß er Papillon werden wird? Der Mensch weiß, was aus ihm wird, aber seine Wünsche, seine Spekulationen und Hoffnungen sind ihm im Tode wie im Leben lieber, als die Wirklichkeit, wenn sie gleich handgreiflich da liegt.

Julius Norman.

E h a r a d e.

Der Ersten Beiden Zauberton
hat manchen seiner Pflicht entzogen,
und öfters hat die Letzte schon,
die viel versprach, zu sehr gelogen.

Die Ersten sind ein Talisman;
sie geben Ansehn, Macht und Ehre.
Der Letzten Kraft studiere man,
mehr nützt es als die Schädellehre.

Die Ersten sind als Paragraph
Gesuchen sprechend vorzuschieben.
Die Letzte ist als Telegraph
ein Grundstein stets der Kunst zu lieben.

Das Ganze sieht stets nur die Letzt',
so wie's erscheint, ist's auch verschwunden,
ein Wasserstrom wird drauf gesetzt,
In Hüften wird es nur gefunden.

W. P r o s.